

## **Dirk Schmoll**

### **Glück**

Hans Freund ist schon drei Monate pensioniert und wacht immer noch jeden Morgen zur selben Zeit auf. Der Körper erkennt den Ruhestand nicht an. Für ihn gibt es keinen Grund, nicht mehr zur Schule zu gehen, nur weil er ein bestimmtes Alter erreicht hat. Die Kollegen schätzen ihn, die Schüler mögen ihn, und er würde ohne Bezahlung weiter unterrichten - doch die Behörde erlaubt es nicht. Immer noch ertappt er sich dabei, dass er sein Frühstücksbrot für die große Pause vorbereitet. Er ist nicht der Mann, der zu Seniorentreffen geht oder sich in vollklimatisierten Rentnerbussen zu Sehenswürdigkeiten schaukeln lässt. In den Schulferien hat er bis zuletzt anspruchsvolle Rad- oder Wandertouren unternommen, auf seinen Körper ist Verlass. Doch seit er zu diesem untätigen, sinnlosen Leben verurteilt ist, fällt es ihm schon schwer, sich zu einem Spaziergang im nahe gelegenen Park aufzuraffen.

Auch den Kaffee trinkt er zur selben Zeit wie früher und liest die Zeitung dabei. Er schaut auf die Uhr. Noch eine halbe Stunde, bis die Post kommt. Doch was erwartet er? Er pflegt keine Brieffreundschaften, hat sich nirgendwo beworben, keine Reise gebucht und nichts bestellt. Vielleicht hofft er, dass ihn jemand braucht oder ihm wenigstens sagt, was er weiter tun soll in dieser Welt. In der Zeitung liest er über Fremde, die nach Deutschland, auch in seine Stadt, kommen, um Krieg oder Armut zu entfliehen. Könnte er nicht ein verwaistes Flüchtlingskind aufnehmen?, überlegt er. Platz genug hätte er ja. Seine Frau hat ihn vor Jahren verlassen, und seine Tochter lebt ihr eigenes Leben. Er ist allein in der Wohnung zurückgeblieben – zum Teil aus Gewohnheit, zum Teil in der Hoffnung, dass seine Frau eines Tages zu ihm zurückkehrt. Doch das Warten war vergeblich. Zwar gab es auch im Kollegium ein paar Frauen, die er still umwarb, aber keine wollte mit ihm unter einem Dach schlafen.

Es wäre ja schön, einen Jungen an seinem Tisch zu haben, dem er Lesen und Schreiben beibringen könnte, doch bestimmt würde dieser sich bald bei ihm langweilen. Besser kann er wohl mit seinem Geld helfen. Er hat mehr

gespart als er ausgeben kann, denn außer gelegentlichen Reisen hat er keine Wünsche mehr. Also entschließt er sich zu einer großzügigen Spende an eine Hilfsorganisation für Flüchtlinge. Angesichts der Not in der Welt ist der Reichtum für ihn nichts anderes als ein Klumpen Gold, der auf seiner Seele lastet. Anders als die Alchimisten will er nicht Natur in Gold, sondern Gold in Leben verwandeln.

Wenig später hält er einen wundersamen Brief in der Hand. Eine Agentur namens *Rousseau* teilt ihm mit, dass er eine Reise in ein Paradies gewonnen hat. Da muss man sich vom Glück ja geradezu verfolgt fühlen, denkt er. Doch er kann sich nicht daran erinnern, an einer Verlosung teilgenommen zu haben. Er greift zum Telefon, wählt die angegebene Nummer und hat die zuständige Mitarbeiterin Frau Tänzler gleich am Apparat. Mit wohlklingender Stimme gratuliert sie ihm zu seinem Gewinn.

„Sie bekommen einen Freiflug mit Sonnengarantie in ein afrikanisches Land - natürlich nicht in ein Kriegsgebiet“, fügt die Glücksfee rasch hinzu. „Der Ort steht noch nicht fest. Wir vermitteln die Gewinner in frei gewordene Unterkünfte.“

„Frei geworden ... wodurch?“

„Meist durch Flucht, denn die Länder, mit denen wir zusammen arbeiten, sind sehr arm. Doch das macht für unsere Kunden gerade den Reiz aus. Viele in unserer übersättigten Gesellschaft sehnen sich nach einem ursprünglichen Leben, am Busen der Natur sozusagen. Daher auch der Name unserer Agentur.“

„Mag sein, aber wie kann ich gewinnen, wenn ich gar nicht gespielt habe?“

Frau Tänzler lacht: „Eine berechtigte Frage. Wir arbeiten im Auftrag der Hilfsorganisation, die Sie mit Ihrer großzügigen Spende unterstützt haben. Das ist unser Dank an Sie!“

„Und wer bedankt sich?“

„Wir sind in der glücklichen Lage, von begüterten Stiftern, die anonym bleiben wollen, unterstützt zu werden. Diese denken politisch, gehören aber keiner Partei an. Sie glauben an das Gute im Menschen, sind aber keine Sektierer. Was sie eint, ist die Liebe zu Jean-Jacques Rousseau.“

„Sehr interessant!“, bemerkt Herr Freund.

„Sie wollen die Menschen zu ihren wahren Interessen führen, zur Weisheit und damit zum Glück. Das war ja das Anliegen des Philosophen.“

„Richtig! Aber darf ich diesen Gewinn wirklich annehmen?“, stammelt Herr Freund, dem das Herz bis zum Hals klopft.

„Sie dürfen, natürlich dürfen Sie!“, flötet das freundliche Fräulein in sein Ohr. „Für mindestens drei Monate dürfen und sollen Sie dort leben.“

„Mit Vergnügen, welch ein Abenteuer!“, ruft er begeistert. „Nichts wie weg, hier braucht mich keiner mehr!“

„Schön. Dann schicke ich Ihnen den Vertrag und ein paar Kontaktadressen von früheren Gewinnern, die Ihnen auf Anfrage gerne von ihren Erfahrungen berichten werden. Falls Sie verlängern wollen, schreiben Sie mir einfach. Ach, eine Kleinigkeit hätte ich beinahe vergessen: Sie wohnen in einer Eigentumswohnung?“

Herr Freund bejaht, ohne sich zu wundern, wie sie darauf kommt.

„Damit Sie sich leichter von Ihrem Besitz lösen können, kümmern wir uns um Ihre Wohnung“, erklärt sie. „Es ist Ihnen sicher recht, wenn wir sie für die Zeit Ihrer Abwesenheit einer Flüchtlingsfamilie zur Verfügung stellen.“

„Eine ausgezeichnete Idee!“, antwortet er prompt.

Nach dem Telefonat setzt er sich an den Computer. Dieser Gewinn kommt zur rechten Zeit, sagt er sich. Nach wenigen Minuten hat er den Vertrag und eine Liste mit Gewinnern erhalten. Aufgeregt schreibt er an die erste Adresse.

Frau Tänzler sitzt in ihrem Büro und beantwortet Mails. Die Anfrage von Herrn Freund ist auch darunter. Sie hat verschiedene Antworten vorbereitet, von denen sie die passendste auswählt und an ihn sendet. Ihr zartes Gewissen beruhigt sie mit Gründen, die sie *humanitär* nennt: Die Flüchtlinge erhalten eine Unterkunft und die wohlhabenden Rentner neuen Lebenssinn. Sie sucht die Namen der Spender heraus und stellt die Informationen, die sie über diese findet, zu Profilen zusammen. Aus Erfahrung weiß sie: Sinnsucher sind

die besten Kunden, vor allem einsame Männer im Ruhestand mit einem Hang zur Melancholie.

Die Antwort auf seine Anfrage hat Herrn Freund überzeugt. Freudig unterschreibt er den Vertrag. So viel Glück habe er doch gar nicht verdient, meint er zu einem Kollegen, als dieser seinen Mut und seine Hilfsbereitschaft bewundert. Er spürt das Leben wieder und hat ein Ziel. Die Tage sind mit Vorbereitungen ausgefüllt. Endlich sitzt er im Flieger. Er

schließt die Augen. Als die Maschine abhebt, fühlt er sich, als trügen Engel ihn ins Paradies. Frau Tänzler schickt ihm ein Dankeschreiben im Namen der Flüchtlingsfamilie. Vor Ablauf der vereinbarten drei Monate erhält sie von ihm ein Schreiben, in dem er sie bittet, den Vertrag auf Lebenszeit zu verlängern. Er habe die Frau seines Lebens gefunden und sei mit sieben Kindern, dreiunddreißig Enkeln und einhundertvierzehn bis einhundertvierundzwanzig Urenkeln – ganz genau wisse er das nicht – reich beschenkt. Seine Wohnung brauche er nicht mehr. In der Dorfschule habe er sofort eine Stelle bekommen. Er sei eben ein Glückspilz, wie es sie sonst nur im Märchen gibt.

Kommentar: Ein Blick auf die Flüchtlingsproblematik ohne erhobenen Zeigefinger. Interessante Perspektive.